

das deutsche Vaterland, und für dieses werde ich ins Feld rücken. Des Kaisers Anerbietungen sind nur lau und unsicher, es ist leider wahr... aber er ist es nicht allein, der dieses Mal die Entscheidung herbeiführt. Holland und Hispanien reden ein Wort mit, hier halte ich den Notruf des Prinzen von Oranien in meiner Hand... er fordert meinen Beistand in der Stunde der Gefahr... er soll ihm werden."

Wer um diese Zeit die Burgstraße zu Berlin hinabschritt, der konnte den lauten Freudenruf der Versammlung vernehmen. Wangelin trat bestürzt zurück.

"Ich habe, im Auftrage meines Herrn, des Königs von Schweden, händelnd, Euer Gnaden von der Teilnahme an diesem Streite fern zu halten gesucht... Deru Hoheit haben anders entschieden... man muß den Ausgang erwarten", sagte er.

"All unser Thun liegt in Gottes Hand", erwiderte der Kurfürst, den Schweden freundlich verabschiedend.

"Ich reise heute nacht noch ab von Berlin", versetzte Wangelin. "Mögen Euer Gnaden es nie bereuen, meinem Könige so wenig Gehör geschenkt zu haben; wir meinten es gut mit Brandenburg."

"Ja, für französisches Geld", warf Derfflinger ein, als Wangelin das Zimmer verlassen hatte.

"Ja — so ist es!" riefen alle. Der Kurfürst stand inmitten des Gemaches. Er blickte die Freunde an.

"Meine Lieben!" sagte er, "es ist ostermalen ein Prophetisches im Menschen, und besonders, wenn man genau die Dinge kennt. Ich sage euch heute: Wir werden binnen kurzem vielleicht mehr von den Schweden zu leiden haben, vornämlich in Brandenburg, als von den Franzosen, aber wir müssen vor allem für Deutschland und Oranien eintreten. Ans Werk also! Die Bewegungen müssen von morgen an beginnen."

Der Beiritt des Kurfürsten zum kaiserlich-holländischen und spanischen Bündnisse entflammte den Zorn Ludwigs XIV. ganz außerordentlich. — Der Kurfürst säumte auch nicht länger, vorzugehen. In Berlin herrschte in den Werkstätten große Mühsigkeit, alle Handwerker arbeiteten für die Armee. Die Lieferanten führten Proviant herbei... die Soldaten übten sich fleißig in den Waffen, Ordonnanzen flogen hin und her, in allen Kneipen und Bierbänken wurde eifrig für und gegen den Krieg gestritten, und von den Kanzeln ward gebetet für das Heil der kurfürstlichen Unternehmungen.

Für unsern Freund Henning gab es jetzt alle Hände voll zu thun, denn er mußte, wie die andern Waffenkundigen, Rekruten ausbilden helfen, die Leute mustern, bei Derfflinger Ordonnanzdienste verrichten und endlich seine Mutter und Vottchen trösten, die beide nunmehr das Ende der Welt nahe glaubten. Dagegen sandte Oheim Bögow aufmunternde Briefe, und auch Freiherr von Winning ließ seiner Freude zur bevorstehenden Thätigkeit Hennings recht warme Worte.

Funker Christoph befand sich auf Reisen, wie immer. Diesmal hatte er wieder eine Mission in den Haag unter der Führung des Herrn von Jena.